

**ANTIKENABGÜSSE DES HAUSES BADEN:
VON DER ABGUSS-SAMMLUNG KAROLINE LUISES VON BADEN
BIS ZUM MANNHEIMER SCHLOSSMUSEUM**

ELLEN SUCHEZKY

Obwohl über einen Zeitraum von nahezu zwei Jahrhunderten nachzuzeichnen, ist die Geschichte der Erwerbungen von Abgüssen antiker Plastik durch das Haus Baden und des Fortbestandes dieser Sammlungen bislang kaum untersucht und nie zusammenhängend dargestellt worden. Auch die einzelnen Komplexe dieser Sammlungsgeschichte, die durch das Engagement des Hauses Baden wie durch einen roten Faden verbunden sind, gleichwohl aber auch für sich stehen könnten, haben zum Teil wenig Beachtung gefunden. So ist z. B. weitgehend unbekannt, dass auch Markgräfin Karoline Luise von Baden (1723–1783) in Karlsruhe eine eigene Abguss-Sammlung besaß. Und weitgehend in Vergessenheit geraten ist auch die Existenz einer Abguss-Sammlung im Mannheimer Schlossmuseum (ebenso wie dieses als solches); bisweilen wurde die bis fast zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Schloss befindliche Sammlung mit dem berühmten Mannheimer Antikensaal des 18. Jahrhunderts verwechselt, den u. a. prominente Zeitgenossen wie Goethe und Schiller besucht und beschrieben haben und als dessen Ersatz sie geschaffen worden war. Die nachfolgend geringere Beachtung der Mannheimer Kunstsammlungen mag auch mit der Annahme zusammenhängen, dass nach dem Weggang Kurfürst Carl Theodor (1724/1742–1799) nach München im Zuge der Wittelsbacher Erbregelung in der nun verwaisten kurfürstlichen Residenz nichts als kulturelle Ödnis geblieben wäre.

Erweitert werden soll die Darstellung außerdem um die Anfänge der ersten Sammlung von Antikenabgüssen für die Karlsruher Zeichenakademie unter Markgraf Karl Friedrich von Baden (1728–1811). Die Erwerbungen für die Karlsruher Kunsthalle im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts sind dagegen so umfangreich, dass ihnen eine eigenständige Untersuchung vorbehalten bleiben muss. Die einzelnen Kapitel dieser Sammlungsgeschichte zu betrachten ist insbesondere deshalb lohnend, weil sich daran neben den Erwerbungs Umständen auch die unterschiedliche funktionale Verwendung der Antikenabgüsse bis hin zu ihrer inhaltlichen Aufladung darstellen lässt, auch vor dem Hintergrund sich wandelnder geistesgeschichtlicher und politisch-historischer Rahmenbedingungen.

Markgräfin Karoline Luise von Baden war eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Nicht von ungefähr trug die erste Ehefrau Karl Friedrichs von Baden, der unter anderem bekannt ist wegen seiner außergewöhnlich langen Regentschaft von mehr als siebenzig Jahren,¹ auch den Beinamen der „Vielwiserin und Vielfragerin von Baden“.² Im Jahr 2015 war Karoline Luise eine große Ausstellung im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe gewidmet.³ Der Nachlass einschließlich der als Quelle außerordentlich ergiebigen Korrespondenz der Markgräfin befindet sich im Großherzoglichen Familienarchiv, das als Eigentum des Hauses Baden im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrt wird. Seit März 2016 ist ein Großteil ihrer zahlreichen Briefe in digitalisierter Form komfortabel online einsehbar.⁴

Neben umfangreichen naturwissenschaftlichen Studien und dem Aufbau einer Gemäldesammlung betätigte sich Karoline Luise selbst ebenfalls künstlerisch (Abb. 1) und nahm zu diesem Zweck ab 1755 Mal- und Zeichenunterricht bei dem Karlsruher Hofmaler Joseph Mel-

Der vorliegende Text versteht sich als Skizze, die sich durch weiteres Quellenstudium sicher noch erweitern bzw. ergänzen lässt. Mein herzlicher Dank gilt dem GLA Karlsruhe und dem Haus Baden für die Genehmigung zur Einsichtnahme von Akten des Großherzoglichen Familienarchivs.

- 1 Karl Friedrich von Baden machte sich während seiner langen Amtszeit einen Namen als Förderer und Reorganisator von Kunst, Kultur und Wissenschaft, Rechtsprechung und Verwaltung und anderen mehr. Ihm zu Ehren trägt die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Übrigen ihren zweiten Namensteil.
- 2 Lauts 1980, 103; Brief Johann Caspar Lavaters an Goethe (1782).
- 3 Die Meister-Sammlerin. Karoline Luise von Baden, Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, 30. Mai bis 6. September 2015.
- 4 Über das Online-Informationssystem „Karoline Luise von Baden. Kunst und Korrespondenz“, das auch die Werke ihres Malerikabinetts mit ihrer Korrespondenz als Quelle verknüpft, unter: <<https://www.karoline-luise.la-bw.de/>> (16.04.2017). Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt des Landesarchivs Baden-Württemberg, der Staatl. Kunsthalle Karlsruhe und der Università della Svizzera italiana.



Abb. 1 Jean Etienne Liotard: Prinzessin Karoline Luise von Hessen-Darmstadt, 1745, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

ling (1724–1796).⁵ Bereits 1752 hatte Karoline Luise als Modellvorlagen über den Kommissonär Pierre Philippe Maelrondt eine Sendung von acht Gipsabgüssen aus Paris bezogen. Am 21. August 1752 berichtet Maelrondt, er habe die ihm von Jean-Baptiste Perronneau (frz. Pastellmaler, 1715–1783) – dieser hatte die Sendung offensichtlich zusammengestellt – übergebenen Figuren unverzüglich verpackt und auf den Weg geschickt, so dass diese innerhalb von 35 Tagen mit dem Wagen in Karlsruhe eintreffen dürften.⁶ Die mehr als zweihundert Pfund schwere Sendung enthielt fünf ganze Figuren und drei Köpfe: Zu einem Antinous und einem Bacchus, kleinformatigen Abgüssen nach Werken von François Duquesnoy (1597–1643), kam eine „figure ecorchée“, ein Modell für das Studium der Anatomie des menschlichen Körpers, von Edmé Bouchardon (1698–1762). Außerdem enthalten waren die Statuen der Venus Kallipygos und der Venus Medici sowie als Köpfe eine Diana, die Venus von Medici und ein Demosthenes.

Eine Lieferung weiterer Abgüsse ist für das Jahr 1757 belegt. Außer wiederum einer Reihe kleinerer Abgüsse von Duquesnoy waren einige antike Figuren darunter: Polyphem, Milon von Kroton, ein Gladiator (womit ein Abguss des Fechters Borghese gemeint sein dürfte, Anm. E. S.) und ein Merkur. Die Sendung erfolgte erneut über Maelrondt aus Paris, die beigefügte Rechnung über die Anfertigung der Abgüsse ist unterzeichnet „Dumont“.⁷ Insgesamt hatte die auf drei große Kisten verteilte Lieferung ein Gewicht von mehr als eintausend Pfund, so dass es sich kaum allein um Verkleinerungen gehandelt haben kann.⁸ Am 28. Februar 1757 berichtet Maelrondt, die Abgüsse seien bereits vor einer Woche versandt worden und bemerkt noch, die Rechnung von Dumont erscheine ihm etwas teuer, zumal dieser doch überzeugt sei, die Sendung sei für Melling bestimmt. Allerdings habe er in der Tat mehr als einen Monat daran gearbeitet und werde außerdem in Paris für seine Arbeiten sehr geschätzt.⁹ Am 21. März 1757 bestätigt Karoline Luise die Ankunft der Figuren in Karlsruhe.¹⁰

Spätestens ab 1757 bezog die Markgräfin mit dem freundlichen Einverständnis Carl Theodors außerdem leihweise Bilder aus der kurfürstlichen Gemäldegalerie in Mannheim, die ihr zum Studium und zum exakten Kopieren als Vorlagen dienten, und behielt dies auch noch einige Jahre bei, als sie 1759 mit dem Aufbau ihres eigenen, berühmten „Malhery-Cabinets“

5 Lauts 1984, 111; Lauts 1980, 112; Weiler 2015, 90 mit Anm. 3.

6 GLA Karlsruhe, FA 5 A Corr 43, 15; vgl. dazu auch Schreiben Jean-Baptiste Perronneaus an Karoline Luise von Baden vom 17. August 1752, GLA Karlsruhe FA 5 A Corr 13, 64; Lauts 1980, 111 mit Anm. 18.

7 GLA Karlsruhe, FA 5 A Corr 43, 61.

8 Vgl. Lauts 1980, 111 f. Zum Teil dürften darunter jedoch in der Tat Abgüsse antikisierender statt antiker Plastik gewesen sein, so handelte es sich bei dem „Milon“ vermutlich um einen Abguss einer Skulptur des 17. Jahrhunderts von P. Puget im Louvre, vgl. Lauts 1980, 112.

9 GLA Karlsruhe, FA 5 A Corr 43, 69.

10 GLA Karlsruhe, FA 5 A Corr 44, 13.

begann, das sie, wie sie selbst einmal schrieb, „nur wie ein Literat seine Bibliothek, nämlich als ein Mittel zu Belehrung“ betrachtete¹¹ – im Gegensatz zu den zahlreichen weiteren Gemälden, Miniaturen und Pastellen, die ihre privaten Wohnräume zierten und zum Teil wohl vor allem einen ideellen Wert hatten.¹²

Als die Markgräfin 1783 überraschend auf einer Parisreise verstarb, hinterließ sie ihren drei Söhnen ihre gesamten persönlichen Besitztümer, darunter neben zahlreichen Büchern, Mobiliar, Silber und Porzellan auch ihr Naturalienkabinett sowie ihre umfangreiche Gemäldesammlung und eine Sammlung von nahezu sechzig Gipsabgüssen.¹³ Da Karoline Luise in ihrem Testament¹⁴ lediglich allgemein ihre Kinder zu Erben ihres privaten Besitzes eingesetzt hatte, die von ihr gewünschte Aufteilung des Erbes ihren Söhnen jedoch bekannt war, schlossen diese bald nach ihrem Tod einen Teilungsvertrag.¹⁵ So sollte der älteste, Erbprinz Karl Ludwig, die geschlossenen Sammlungsbestände („Mahlerey-Cabinet“, Porzellansammlung und Naturalienkabinett) als Fideikommiss erhalten, d. h. diese sollten an den jeweils regierenden Markgrafen ungeteilt weitervererbt werden. Zur Aufteilung des übrigen Erbes unter den beiden jüngeren Söhnen wurde ein Nachlass- bzw. Teilungsinventar erstellt, das in 29 Rubriken den weiteren Besitz der verstorbenen Markgräfin auflistete (abgeschlossen im Mai 1784).¹⁶ Unter der Rubrik 22 wurde die nunmehr 56 Nummern umfassende Sammlung der „Figuren von Gyps und dergl.“ verzeichnet, die als Ganzes Prinz Friedrich erhielt.¹⁷ Die Liste führt alle Stücke einzeln auf, jedoch zeugt diese offenbar vor allem von der mangelnden Sachkenntnis des Geh. Hofrates Philipp Heinrich Wielandt (1724–1798),¹⁸ der mit der Inventarisierung des Nachlasses betraut war. Anstatt der mehr oder minder korrekten Rufnamen der Zeit bemühte er sich um eine grobe, sehr laienhafte Beschreibung der Stücke („Frauenzimmer Figur, mit krausen Haaren und Gewand“, „nackende Manns Person“). Somit ist eine zweifelsfreie Identifizierung der einzelnen Werke anhand dieser Liste nicht möglich. Welche Abgüsse sich außer oben genannten tatsächlich im Besitz Karoline Luises befanden, kann daher nur aus anderen Teilen ihres Nachlasses wie ihrer Korrespondenz oder ihren Ausgabenbüchern rekonstruiert werden. Eindeutig ist jedoch, dass es sich neben kleineren Figuren zu einem nicht unerheblichen Teil um großformatige Abgüsse handelte und auch einige Büsten bzw. „römische halbe Köpfe“, d. h. Masken, darunter waren. So gesehen war es ein durchaus glücklicher Umstand, dass bei der im Anschluss vorgenommenen Inventarisierung des „Mahlerey-Cabinets“, das Karl Ludwig erbte, Wielandt außer von dem „Meubles-Verwalter“ August Vierordt Unterstützung vor allem durch den „zufällig anwesenden“ (inzwischen in Straßburg ansässigen) früheren Hofmaler Joseph Melling erfuhr.¹⁹

Die Abguss-Sammlung Karoline Luises ist auch in funktionaler Hinsicht bemerkenswert: Hatten Sammlungen von Antikenabgüssen im 18. Jahrhundert zunächst als Bestandteil fürstlicher Kunstsammlungen wie etwa am Hofe Ludwigs des XIV. oder dem des Kurfürsten Johann

11 Lauts 1980, 115; Lauts 1984, 108, 110 f.; Weiler 2015, 90, 92–99. Zur ursprünglichen Herkunft eines Großteils der Mannheimer Leihgaben aus der Gemäldegalerie des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz in Düsseldorf s. Weiler 2015, 93, 98. – GLA Karlsruhe, FA 5 A Corr 20, 245 (Karoline Luise an W. H. von Schmettau, Juli 1762, Entwurf): „[...] je ne chère que les grands Maitres; puisque je ne regarde mon Cabinet que comme la Bibliothéque d’une homme de Lettres, fait pour m’instruire.“

12 Vgl. Lauts 1980, 115; Lauts 1984, 110 f. Dagegen befand sich das „Mahlerey-Cabinet“ in vier eigenen Räumen im Mansardengeschoss über den Wohnräumen Karoline Luises im westlichen Teil des Karlsruher Schlosses, s. Lauts 1984, 108.

13 Lauts 1984, 108–110.

14 GLA Karlsruhe, FA 5 A Person 67.

15 GLA Karlsruhe, FA Generalia 33, Fideikommiss; Lauts 1980, 405; Lauts 1984, 108.

16 Lauts 1984, 109 f.; Lauts 1980, 406 f. Das Gesamtverzeichnis ist augenscheinlich nicht erhalten; unter GLA Karlsruhe, FA 5 A Person 68/II finden sich jedoch die Verzeichnisse der Stücke (d. h. der jeweiligen „Portion“), die jeder aus den einzelnen Rubriken erhalten hatte, und aus diesen lässt sich die Gesamtliste rekonstruieren, vgl. Lauts 1984, 110.

17 GLA Karlsruhe, FA 5 A Person 68/II, Rubrum 22; GLA Karlsruhe, N Lauts Nr. 28 (zu „Rubrum 22“).

18 Lauts 1980, 405 f. 481 geht irrtümlich von Karl Wilhelm Wielandt aus, jedoch ist das Verzeichnis der Gipsfiguren von P. H. Wielandt unterzeichnet, was durch einen Abgleich der Unterschrift unter Briefen Philipp Heinrich Wielandts an Karoline Luise erhärtet wird, vgl. beispielsweise GLA Karlsruhe, FA 5 A Corr 49, 3 (12. Dezember 1777). Gleiches gilt für das sog. Melling-Inventar (s. u.), dieses in der gleichen Weise irrtümlich zugeordnet bei Reuter 2015, 112.

19 Lauts 1984, 108; Lauts 1980, 405. Das auch als „Melling-Inventar“ benannte Verzeichnis vom 29./30. Juni 1784 im GLA Karlsruhe, FA 6 Person 12 (Verlassenschaft des Erbprinzen Karl Ludwig) sowie als Faksimile über o. g. Online-Portal zu Karoline Luise. Das von der Markgräfin zusammengetragene „Mahlerey-Cabinet“ sollte später den Grundstock der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe bilden.

Wilhelm von der Pfalz (1658/1679–1716) in Düsseldorf²⁰ vornehmlich repräsentative Funktion gehabt, und sollte in der zweiten Jahrhunderthälfte mit der verstärkten Ausbreitung des Akademiewesens vor allem deren Verwendung als Vorlagen im Rahmen der künstlerischen Ausbildung in den Vordergrund treten,²¹ so vereinte die Abguss-Sammlung der badischen Markgräfin den höfischen Kontext und den künstlerisch-akademischen Nutzen, indem die Abgüsse Karoline Luise selbst als Studienobjekte und Zeichenvorlagen bei ihrer auf aufgeklärte Ganzheitlichkeit ausgerichteten fürstlichen (Selbst-)Ausbildung dienten.

1790, einige Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau Karoline Luise, bestellte der inzwischen mit Luise Karoline (1767–1820)²² wieder verheiratete Markgraf Karl Friedrich von Baden eine Serie von Antikenabgüssen bei Peter Anton von Verschaffelt (1710–1793), dem Hofbildhauer des Kurfürsten Carl Theodor, in Mannheim.²³ Die vom Badischen Hof in Auftrag gegebenen Stücke waren: der Laokoon, der Torso vom Belvedere, der Apoll vom Belvedere, die Gruppen von Castor und Pollux und Kaunos und Byblis, der Satyr mit dem Bockchen, ein Germanicus und mehrere Köpfe. Angebotes wurden zusätzlich noch einige weitere Stücke, die man bereits für den „Hof von Kurland“ angefertigt habe. Der Kurfürst bewilligte die Abgabe der „begehrten Stücke nebst einigen noch auszuwählenden Büsten“. Als Preis wurden einhundert Carolinen festgesetzt, die Verschaffelt bei der Lieferung der Abgüsse entgegennehmen und sogleich bei der „Churfürstlichen Cabinetscassa zu Mannheim“ abliefern sollte. Die übrigen in der Angebotsliste enthaltenen Gipsabgüsse seien „in dem Churfürstl. Antikensaal an einem schicklichen Orte wohlverwahrt zur weiteren Höchsten Disposition aufzubehalten“.²⁴

Zur Erfüllung seines Auftrages griff Verschaffelt auf Abgüsse bzw. Formen des berühmten Mannheimer Antikensaales, der der dortigen Zeichnungsakademie angeschlossen war, zurück. Diese stammten ursprünglich aus Düsseldorf, wo sie der kunstsinnige Wittelsbacher Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz (1658/1679–1716) in den Jahren 1707–1716 mit großem Engagement und tatkräftiger Unterstützung durch seinen römischen Residenten Antonio Maria de Fede (1649–1718) zusammengetragen hatte.²⁵

Die von Karl Friedrich bestellten Abgüsse waren für die 1785 gegründete Karlsruher Zeichenakademie bestimmt.²⁶ In seinen 1790 abgefassten „Kunstbemerkingen in Karlsruhe an einen Kunstfreund“ schreibt der Schriftsteller und Kupferstecher Karl Lang (1766–1822) zu den Gipsabgüssen in der Zeichenakademie:

„[...] Man tritt von da in einen Saal, der schon jetzt mit Gipsstatuen, Büsten und Basreliefs reich versehen ist, und dessen Vorrath noch sehr vermehrt wird. Der Borghesische Ringer, die mediceische Venus, der Faun mit den Klapperschalen, der mit der Flöte, Ganymed und mehrere andere sind schon aufgestellt; Laokoon, Apollo und die Ringer, der Torso, werden täglich erwartet. Wenn der Eifer, der jetzt bey dieser herrlichen Anstalt ausnehmend thätig ist, nicht erkaltet, wie ich nicht fürchte; so entsteht hier bald eine sehr schätzbare Sammlung [...].“²⁷

Die von Lang erwähnten „täglich erwarteten“ Stücke finden sich erwartungsgemäß dann auch entsprechend in der Liste der im selben Jahr von Verschaffelt gelieferten Abgüsse.²⁸ Die übrigen, bereits vorhandenen Statuen dürften aus für das Jahr 1787 belegten Ankäufen in Rom und Florenz stammen.²⁹ Zudem hatte Philipp Jakob Becker (1759–1829), Hofmaler und erster Direktor der Karlsruher Zeichenakademie, bereits 1782 bei einem Romaufenthalt Gipsabgüsse

20 Der Kurfürst war im Übrigen ein nicht ganz entfernter Verwandter Karoline Luises: Elisabeth Amalie, die Mutter Johann Wilhelms, stammte wie Karoline Luise aus dem Hause Hessen-Darmstadt. Beide gingen in direkter Linie auf Georg II. von Hessen-Darmstadt (1605–1661) zurück.

21 Zur Entwicklung der Kunstakademien vgl. Rügler 2005.

22 Später Gräfin von Hochberg.

23 LA Speyer, Bestand A 6 (Geheimer Rat Kurpfalz) Nr. 991, „Die Kunst und wissenschaftlichen Sammlungen zu Mannheim. Die Abgabe der von Verschaffelt verfertigten Gips-Abgüsse an den Markgrafen von Baden, 15. April 1790“; Liste abgedruckt bei Hofmann 1982, 369.

24 LA Speyer, Bestand A 6 (Geheimer Rat Kurpfalz) Nr. 991, Schreiben an den dirigierenden Minister Graf von Oberndorff, „Die an den H. Marggrafen von Baaden abzugebende Gipsabgüsse betreffend“, 15. April 1790. Franz Albert von Oberndorff (1720–1799) war kurpfälzischer Minister und Statthalter der Kurpfalz in Mannheim nach Verlegung der kurfürstlichen Residenz nach München.

25 s. dazu ausführlich Suchezy 2011; Suchezy 2014.

26 Grimm 1993, 23; Maaß 1988, 17.

27 Lang 1791, 70.

28 Vgl. Hofmann 1982, 369.

29 Grimm 1993, 23; vgl. Maaß 1988, 17.

erworben.³⁰ Nicht unwahrscheinlich ist außerdem, dass auch die oben erwähnten Abgüsse aus dem Nachlass der verstorbenen Markgräfin Karoline Luise der Zeichenakademie zugeführt wurden, wie dies auch für Gemälde aus ihrem Besitz dokumentiert ist.³¹

In Karlsruhe war die Zeichenakademie mit den Gipsabgüssen bei ihrer Gründung zunächst in zwei Räumen der Hofbibliothek untergebracht gewesen, die als öffentliche Einrichtung neben Büchern auch eine Reihe weiterer Sammlungen, wie Kunst- und Münzkabinett und Naturaliensammlung beherbergen sollte.³² Spätestens 1789 konnte die Zeichenakademie dann jedoch ein eigenes zweigeschossiges Gebäude beziehen.³³ Damit war es möglich, auch die Abguss-Sammlung in den Folgejahren weiter auszubauen.

Wesentliche Veränderungen brachte das Jahr 1803 mit sich, als durch die napoleonischen Neuregelungen nicht nur aus der Markgrafschaft Baden zunächst das Kurfürstentum und bald darauf (1806) das Großherzogtum Baden wurde, sondern auch die badischen Landesgrenzen neu festgelegt wurden, mit der Folge, dass Mannheim mit der rechtsrheinischen Pfalz an Baden fiel. Hatte Carl Theodor bereits nach der Verlegung der kurpfälzischen Residenz nach München (1778) die bis dato im Schloss untergebrachte Gemäldesammlung dorthin bringen lassen, gelangten nun unter seinem Nachfolger Max Joseph (1756–1825) auch die Antikenabgüsse des Mannheimer Antikensaales in die neue Residenzstadt – Verluste, die Karl Friedrich als Landesherr durch den Ankauf einer neuen Gemäldesammlung und auch durch den Erwerb neuer Gipsabgüsse für Mannheim zu kompensieren suchte (s. u.).³⁴ Bereits nach einigen Jahren erkannte man jedoch, dass der parallele Ausbau der Abguss-Sammlungen in Karlsruhe und Mannheim nicht sinnvoll zu leisten war, und entschied sich, in der Folge die Priorität auf den Ausbau der Karlsruher Sammlung, als der Residenz des Landesherrn, zu legen.³⁵ Gleichwohl sind in späterer Zeit für Mannheim nahezu 150 Abgüsse verzeichnet,³⁶ wohingegen der Abguss-Bestand der Karlsruher Zeichenakademie in Beckers Inventar von 1823 jedoch mehr als vierhundert Exemplare umfasste.³⁷ 1837 folgte unter Großherzog Leopold (1790–1852) der Beschluss zur Errichtung der Kunsthalle als neuem Hauptgebäude der Akademie in Karlsruhe, an den sich ein gezielter und systematischer Ausbau bzw. ein Neuaufbau der Sammlung der Antikenabgüsse anschließen sollte.³⁸ Hintergrund dieser Sammlungserneuerung war neben dem mittlerweile zum Teil recht desolaten Zustand der Gipse³⁹ auch eine inhaltliche und funktionale Neuausrichtung, deren Systematik die chronologisch-stilistische Entwicklung der antiken Plastik anschaulich machen sollte.⁴⁰

Nach der Verlegung der kurpfälzischen Residenz von Mannheim nach München hatte der Mannheimer Antikensaal seine Berechtigung als Modellsaal der Zeichnungsakademie noch einige Jahre behalten, doch spätestens mit dem Tode Verschaffelts 1793 ist eine zunehmende Verwahrlosung der einst so glänzenden und gefeierten Sammlung und ihrer Räumlichkeiten

30 Grimm 1993, 23; Obser 1939, 158 mit Anlage 2 (Brief Wilhelm von Edelsheims an P. J. Becker vom 2. Februar 1782); Obser 1939, 160; Vey 2004, 107. Zur Person Beckers und den Anfängen der Zeichenakademie s. Vey 2004, 104–110.

31 Grimm 1993, 23; Lauts 1980, 406.

32 Grimm 1993, 15. 23.

33 Vey 2004, 108 f. mit guten Gründen gegen das bisher gewöhnlich angeführte Datum 1786, s. beispielsweise Grimm 1993, 23.

34 Vgl. Grimm 1993, 27.

35 Vgl. Grimm 1993, 27.

36 Die Nennung von „etwa 200 Nummern von Gipsabgüssen“ bei Hofmann, 334 beruht auf der Einbeziehung der zahlreichen anatomischen Körperteilabgüsse, die als künstlerische Vorlagen dienten, vgl. Weller 1854/1880, 83. Antikenabgüsse, zumal ganze Statuen, waren es aber deutlich weniger, s. u.

37 GLA Karlsruhe, 47 Nr. 1952 (Inventar Becker 1823); Vey 2004, 117; Maaß 1988, 18; Grimm 1993, 28; Weller 1854/1880, 67–83.

38 Maaß 1988, 35; Grimm 1993, 31. 36–41; Zimmermann 2014, 47–49. 52. Siehe dazu insbesondere GLA Karlsruhe, 56 Nr. 1596, Großherzogliche Kunsthalle in Karlsruhe, Anschaffung von Gipsabgüssen und sonstigen Kunstgegenständen (1841–1852) bzw. Grimm 1993, 237–241: Die Erwerbungsliste zum Aufbau der Gipssammlung in der Kunsthalle, aus: GLA Karlsruhe, 56 Nr. 1596, Das Akademiegebäude betreffend, 1841/1857. – Zu den herrschaftlich-politischen Implikationen im Zusammenhang mit Gründung und Bau der Großherzoglichen Kunsthalle sowie den diskutierten musealen Konzeptionen der Anfangszeit zwischen Beschwörung der kulturellen Einheit Badens und dynastischer Legitimierung und Selbstdarstellung, aber auch dem nun auf ein breiteres Publikum ausgerichteten ästhetisch-moralischen Bildungsanspruch s. Zimmermann 2014.

39 Vgl. Vey 2004, 120. Ein größerer Teil der defekten Gipse sollte noch an die Polytechnische Schule abgegeben werden.

40 Vgl. Grimm 1993, 36–38.

zu verzeichnen.⁴¹ Als Verschaffelts Nachfolger Peter Lamine (1738–1817) die Zeichnungsakademie als deren Direktor übernahm, musste er feststellen, dass die wertvollen, noch vom Düsseldorfer Kurfürsten Johann Wilhelm aus Rom bezogenen Abgussformen bereits anfangen, auf dem Speicher des Antikensaales Schaden zu nehmen, und setzte sich mehr oder minder erfolgreich für Maßnahmen zum Erhalt der Gipsabgüsse und Formen ein.⁴² Gegen den Einspruch Karl Friedrichs von Baden und auch der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften erfolgte dann 1803, wie bereits erwähnt, der Umzug der Abguss- und Formensammlung in die neue Residenzstadt.⁴³ Lediglich ein kleinerer Teil an Antiken, darunter das Antiquarium, blieb der Stadt als Schenkung Max Josephs erhalten⁴⁴ – wobei Hermann Gropengießer später bemerkt:

„Das Schicksal, nach der Übersiedlung des Hofes nach München den Kunstwerken dorthin zu folgen, hat bei den Steindenkmälern die Schwere und bei den Kleinfunden ihre Unansehnlichkeit verhindert.“⁴⁵

Als Ersatz für den nach München transferierten kurpfälzischen Antikensaal entschädigte das Haus Baden die Stadt Mannheim durch eine neue Abguss-Sammlung im Mannheimer Schloss, die dort bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Bestand haben sollte.⁴⁶ Auf einem Irrtum beruht jedoch die in jüngster Zeit vorgenommene Verknüpfung eines Zitates von Gerhard Anton von Halem (1752–1819) mit dieser Sammlung,⁴⁷ der in seinem Reisebericht „Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahre 1790“ (1791) schreibt:

„[...] Dagegen findet man weit und breit wohl keine vollkommnere Sammlung schöner Abgüsse der zerstreuten vorzüglichsten Meisterstücke antiker Bildhauerkunst, als in Mannheim. Ich freute mich der vielen jungen Künstler, die mit der Bleyfeder in der Hand hier ihre Muster studirten [...]“⁴⁸

Schon aufgrund des Zeitpunktes ihrer Abfassung kann sich die Beschreibung nur auf den berühmten, an die Mannheimer Zeichnungsakademie angeschlossenen Antikensaal beziehen, und nicht etwa auf die erst nach dessen Abtransport nach München zu Beginn des 19. Jh. ersatzweise neu geschaffene Abguss-Sammlung im Mannheimer Schloss. Als von Halem Mannheim und dort auch die Gemäldegalerie im Schloss besuchte, existierte diese Abguss-Sammlung schlichtweg noch nicht (und ist ebenfalls nicht zu verwechseln mit dem dort befindlichen Antiquarium), und auch seine Erwähnung der „vielen jungen Künstler“, die vor den Abgüssen zeichneten, weist auf den Antikensaal.

Erworben wurden die Abgüsse für die neue Sammlung im Mannheimer Schloss durch den badischen Gesandten Emmerich Joseph von Dalberg (1773–1833) ab 1803 in Paris, der dort auch Gipse für die Karlsruher Sammlung ankaufte.⁴⁹ Ein im Jahr 1805 aufgestelltes „Verzeichniß deren Gibsernen Büsten und Figuren“ im Kunstkabinett des Großherzoglichen Schlosses in Mannheim führt bereits 195 Stücke auf, darunter außer mehreren Dutzend Büsten und etlichen ganzen Statuen jedoch auch eine nicht geringe Anzahl anatomischer Teilabgüsse, zum Teil eben-

41 Vgl. Schiering 1980, 325; Hofmann 1982, 332 f.; Grotkamp-Schepers 1980, 78 f.

42 Vgl. Beringer 1902, 48 f. 54 f.; Hofmann 1982, 332 f.

43 Hofmann 1982, 334. Die Mannheimer Abgüsse trafen jedoch augenscheinlich erst 1807 in München ein, nachdem sie in Würzburg zwischengelagert worden waren, s. Meine-Schawe 2004, 30 mit Anm. 190. Im Jahr 1808 wurde ein Verzeichnis der im Antikensaal der Münchner Akademie der Bildenden Künste vorhandenen Gipsabgüsse erstellt. Da die Abgüsse aus Mannheim jedoch bis zu diesem Zeitpunkt aus Platzmangel noch nicht integriert worden waren, sind sie nicht darin enthalten, s. Meine-Schawe 2004, 44 f.; Anhang 3. Vgl. dazu Hofmann 1982, 334.

44 Walter 1926, 8 f.; Hofmann 1982, 334; Stupperich 1999, 338 f.; Stupperich 2006, 444–446. 450 f. – Zu Inhalt, Funktion und Erwerbungs geschichte des Mannheimer Antiquariums s. jetzt Stupperich 2016, mit älterer Literatur. Das Antiquarium, das Teil der kurfürstlichen Originalsammlungen war, vertraute Carl Theodor der 1763 eröffneten Pfälzer Akademie der Wissenschaften an, s. Stupperich 2016, 68.

45 Gropengießer 1939, 75. Vgl. Stupperich 2016, 74; Stupperich 2006, 444: „Sein [Carl Theodors, Anm. E. S.] Nachfolger Max I. Joseph [...] ließ nur die Abgüsse und die besten Antiken nach München in die Residenz überführen, so dass man am Mannheimer Restbestand sieht, was nicht geschädigt wurde.“

46 Schiering u. a. 1995, 115 mit Abb. 2; Hofmann 1982, 334; Weller 1854/1880, 3 f.; Walter 1926, 9.

47 Vgl. Ellrich 2004, 183 f. sowie Ellrich – Wischniewski 2013, 79 (H. Ellrich).

48 Halem 1791/1990, 33 (Siebenter Brief, Mannheim, den 25. Juli 1790).

49 Weller 1854/1880, 3; Grimm 1993, 27; Obser 1939, 164 mit Anlage 5 (zu Brief von Dalbergs an P. J. Becker vom 28. Juli 1803, u. a. über den Erwerb von Gipsabgüssen in Paris; der Brief befindet sich im Fürstl. Fürstenbergischen Archiv Donaueschingen). Von Dalberg stand von 1803–1810 in badischen Staatsdiensten.

falls von Antiken.⁵⁰ Ohne diese umfasste der Bestand im Mannheimer Schloss nach Ausweis des Sammlungsführers später nahezu 150 Stücke.⁵¹ Untergebracht waren die Gipsabgüsse dort in zwei „Antikensälen“ und einem Korridor. Im sog. ersten Antikensaal der „antiken Bildwerke in Gipsabgüssen“ befanden sich zehn ganze Statuen, darunter der Fechter Borghese und die Venus Medici, dazu ein gutes Dutzend Basreliefs.⁵² Im selben Saal waren außerdem zwei lebensgroße Bildnisse der Kurfürsten Carl Philipp und Carl Theodor aufgestellt. Der zweite Antikensaal enthielt acht ganze Statuen, neben dem Apoll vom Belvedere und der Gruppe des Laokoon mit seinen Söhnen auch Castor und Pollux sowie zwei Venus-Statuen („Venus im Bade“ im Vatikan sowie „Venus, die mediceische mit dem Delphin“).⁵³ Zusätzlich waren dort sechs Torsen, u. a. der Torso vom Belvedere, vierzehn Büsten und Masken, sieben weitere Basreliefs sowie einige „einzelne Theile des menschlichen Körpers zum Studium für Künstler“ aufgestellt.⁵⁴ Den „Corridor“ zierten schließlich gut siebzig Büsten und Masken, darunter Niobe und einige ihrer Kinder, der Apoll vom Belvedere und die Söhne des Laokoon.⁵⁵ Zusammen mit mehreren hundert Gemälden, die ebenfalls als Ersatz für die nach München gegangenen Bilderbestände angekauft worden waren, und einer Sammlung von Kupferstichen war die Abguss-Sammlung im Schloss zunächst Teil der „Großherzoglichen Gemäldegalerie zu Mannheim“.⁵⁶

Anstelle kurfürstlicher Sorge für die Förderung des Kunst- und Sammlungswesens war nach Abzug der Residenz vermehrt bürgerschaftliches Engagement getreten, das sich u. a. in der Gründung des Mannheimer Altertumsvereins (1859) niederschlagen sollte.⁵⁷ Von großherzoglicher Seite war nach den ersten umfangreicheren Erwerbungen für die verwaisten Räumlichkeiten im Schloss kein weiterer planmäßiger Ausbau der Bestände betrieben worden.⁵⁸ Nachdem für die Sammlungen des Altertumsvereins bereits ab 1867 ebenfalls Räume innerhalb des Schlosses zur Verfügung gestellt worden waren, erfolgte 1879/80 dann ihre räumliche Vereinigung mit dem großherzoglichen Hofantiquarium, an das nunmehr auch die Sammlung der Antikenabgüsse angeschlossen wurde, im Erdgeschoss des Gebäudes (im östlichen Mittelbau), nun unter der Bezeichnung „Vereinigte Sammlungen des Großherzoglichen Hofantiquariums und des Mannheimer Altertumsvereins“.⁵⁹ Auch personell bestand eine Verbindung, denn Karl Baumann (1847–1909), Direktor des Hofantiquariums und der Gipsabguss-Sammlung, war zugleich Vorstandsmitglied des Altertumsvereins.⁶⁰ Zunehmende Raumnot sorgte 1905 für die Ausgliederung der bis dahin ebenfalls im Schloss untergebrachten stadthistorischen Sammlung in ein eigenes Museum.⁶¹

Mit dem Ende des Großherzogtums Baden ging das Antiquarium 1919 in den Besitz des Staates Baden über; dessen Verwaltung wurde 1922 zusammen mit der der Schlossgalerie der Stadt Mannheim übertragen.⁶² In der Folge konnte vom Staat Baden auch die Überlassung von Räumen im Hauptgeschoss des Schlosses, die bisher dem Großherzoglichen Hause vorbehalten waren, für museale und kulturelle Nutzung erwirkt werden.⁶³ Die Verwaltung der Sammlungen des Altertumsvereins war bereits 1921 unter Eigentumsvorbehalt ebenfalls der Stadt übergeben worden.⁶⁴ Die Leitung dieses neuen, nun unter dem Namen „Historisches Museum“ zusammengefassten Instituts wurde Friedrich Walter (1870–1956) bzw. (für die archäologische Abteilung) Hermann Gropengießer (1879–1946) übertragen.⁶⁵

50 GLA Karlsruhe, 56 Nr. 1564.

51 Weller 1854/1880, 67–83; vgl. dazu auch die Inventare der Großherzoglichen Gemäldegalerie im Mannheimer Schloss von 1822 bzw. 1851, GLA Karlsruhe, 56 Nr. 4162 bzw. 4163.

52 Weller 1854/1880, 67–71.

53 Weller 1854/1880, 72–74.

54 Weller 1854/1880, 74–77.

55 Weller 1854/1880, 78–83.

56 Weller 1854/1880, 3; Walter 1926, 9; Gropengießer 1939, 83. 1803 wurde die Gemälde-Sammlung Lucchesi geschlossen erworben, s. Grimm 1993, 27; Obser 1939, 164.

57 Walter 1926, 9 f.; Gropengießer 1939, 75; Jacob 1939, 8 f.

58 Vgl. Walter 1926, 9.

59 Walter 1926, 10 f.; Gropengießer 1939, 75.

60 Walter 1926, 11. Zur Person und Tätigkeit Baumanns s. Popp 1996, 182–185.

61 Walter 1926, 11.

62 Walter 1926, 11.

63 Walter 1926, 12; Jacob 1926, 486.

64 Walter 1926, 10; Jacob 1939, 9.

65 Walter 1926, 10. Zur Person und Tätigkeit Friedrich Walters s. Popp 1996, 185–187, zu Hermann Gropengießer s. Popp 1996, 189–194.

Eine geplante Neuaufstellung der Sammlungen konnte erst nach umfassender Renovierung des Gebäudes erfolgen, die notwendig geworden war nach der Nutzung einiger Räume des Schlosses „zu allerlei Büro Zwecken“ während der Revolutions- und Nachkriegszeit und der anschließenden einjährigen Besetzung des Schlosses durch die Franzosen 1923/24.⁶⁶ Die Neuaufstellung der Bestände der inzwischen (1925) in „Schlossmuseum“ umbenannten Einrichtung erfolgte parallel zu den noch laufenden Instandsetzungsarbeiten.⁶⁷ Zur Eröffnung 1926 erschien ein Führer durch die Sammlungen, der der archäologischen Abteilung im Erdgeschoss (verteilt auf vierzehn Säle, von der östlichen bis zur mittleren Durchfahrt) allerdings, unter Inaussichtstellung des Erscheinens eines gesonderten Führers, nur einige wenige Seiten widmete.⁶⁸ Gleichzeitig wurden anlässlich der Neueröffnung des Museums mehrere Zeitschriftenbeiträge veröffentlicht, die sich allerdings in erster Linie mit der Gemäldegalerie sowie den kunstgewerblichen und kulturgeschichtlichen Beständen beschäftigten. Ein von Gustaf Jacob (1899–1978), dem späteren Direktor des Schlossmuseums, abgefasster Artikel widmete der archäologischen Abteilung zumindest einen mehrzeiligen Abschnitt, die Sammlung der Gipsabgüsse erwähnt jedoch auch er mit keinem Wort⁶⁹ – dabei schilderte er noch Jahrzehnte später seine durchaus lebendigen, wenn auch leicht romantisch verklärten Jugenderinnerungen an die frühere Phase der Sammlung noch unter dem Großherzogtum Baden:

„Bedauerlich war es, daß man die Prunkgemächer im Obergeschoß des Mittelbaues in unserer Jugend nur selten zu sehen bekam. Mehr Glück war jenen beschieden, die sich dem Ostflügel zuwandten. Da stand man sonntags staunend vor den Gipsabgüssen des großherzoglichen Hofantiquariums, die uns die Gestalten der griechischen und römischen Antike nahebrachten [...].“⁷⁰

Erst ein 1939 erschienener Band mit dem Titel „Das Mannheimer Schloß und seine Sammlungen“ markiert in dieser Hinsicht einen Wendepunkt.⁷¹ Bereits im vorangestellten Grußwort des damaligen Mannheimer Oberbürgermeisters Carl Renninger heißt es: „Auch die während langer Zeit in unwürdigster Form beiseite gestellte Sammlung antiker Gipsabgüsse konnte wieder in würdiger Weise im Erdgeschoß des Ostflügels aufgestellt werden.“⁷² Endlich war auch ein längerer bebildeter Beitrag der archäologischen Abteilung, verfasst von ihrem Direktor Hermann Gropengießer, gewidmet.⁷³ Insbesondere der abschließende Teil des Kapitels stellt bereits die Gipsabgüsse der Mannheimer Zeichnungsakademie unter Verschaffelt und die Kunstauffassung Winkelmanns in einen stark ideologisch gefärbten Kontext und sieht auch die Aufgabe der „Sammlung antiker Kunst“ diesem untergeordnet.⁷⁴ Grundgedanke war dabei im Wesentlichen die Auffassung des Griechen- und Germanentums als einer gemeinsamen, in der Antike verwurzelten Kultur. Dem Römischen Reich fiel in diesem Kontext die Rolle des Bewahrers und Übermittlers der älteren griechischen Kultur an das „Abendland“ zu (s. u.).

Zwischen 1937 und 1939 wurden die Sammlungen des Mannheimer Schlossmuseums grundlegend neu organisiert. Nachdem die naturkundliche Sammlung 1937 eigene Räumlichkeiten außerhalb des Schlosses bezogen hatte und die entsprechenden Säle umfassend renoviert und mit neuen Heizkörpern ausgestattet worden waren, wurde die über einen Zeitraum von gut zehn Jahren magazinierte Sammlung der Antikenabgüsse und auch die Originalsammlung des „griechischen und italischen Kunsthandwerks“ in den nun freigewordenen

66 Walter 1926, 12; Jacob 1926, 486; vgl. Jacob 1939, 2.

67 Walter 1926, 12 f.

68 Friedrich Walter, Schloßmuseum in Mannheim. Führer durch die Sammlungen (Mannheim 1926) = Walter 1926; Gropengießer 1939, 75.

69 Jacob 1926; vgl. Strübing 1926; Strübing 1927. Gustaf Jacob wurde im April 1936 nach der (vorgezogenen) Pensionierung Friedrich Walters dessen Nachfolger als Leiter des Schlossmuseums, s. Popp 1997, 195. 193; gegen die These des vorgezogenen Ruhestands s. aber wiederum Popp 1996, 385. Zur Person und Tätigkeit Gustaf Jacobs s. Popp 1996, 207–214.

70 Jacob 1971, 23.

71 Gustaf Jacob, Das Mannheimer Schloß und seine Sammlungen, Schriften der Stadt Mannheim 4 (Mannheim 1939) = Jacob 1939.

72 Jacob 1939, 2.

73 Gropengießer 1939.

74 Gropengießer 1939, 86 f.



Abb. 2 Blick in die ehemalige Abguss-Sammlung im Mannheimer Schlossmuseum (um 1939)

Räumen des ehemaligen kurfürstlichen Naturalienkabinetts bzw. dem daran anschließenden Gang neu aufgestellt (Abb. 2).⁷⁵ 1928 war die Sammlung der Gipsabgüsse aus den „gewölbten Räumen des alten kurfürstlichen Archivs mit seinen Wandnischen, was sehr an römische Museen erinnert“, und in denen sie sich erhöhter öffentlicher Zugänglichkeit erfreut hatte, in einen „Fabrikschuppen“ ausgelagert worden, verdrängt durch den wachsenden Raumbedarf der Schlossbücherei.⁷⁶ Im Mai 1939 erfolgte dann endlich die Neuaufrichtung der „Sammlung antiker Kunst“, bestehend aus der Gipssammlung und der Sammlung antiker Kleinkunst, im Erdgeschoss des Ostflügels, wobei sich die Gipsabgüsse nun „in gereinigtem Äußeren und leicht getöntem Überzug“ präsentierten.⁷⁷

Dabei steht die – auch ideologisch begründete – Wiederbelebung und neue Würdigung der Sammlung der Antikenabgüsse im Mannheimer Schloss im Dritten Reich in bemerkenswertem Gegensatz zu dem zeitgleichen Schicksal einer nicht weit entfernt gelegenen ähnlichen Sammlung: So war die zum Archäologischen Institut gehörende Gipsabguss-Sammlung der Universität Heidelberg nur wenige Jahre zuvor (zum Jahreswechsel 1935/36) gerade magaziniert worden, nachdem sie der Einrichtung einer „Volkskundlichen Lehrschau“ in den bisherigen Sammlungsräumen am Universitätsplatz hatte weichen müssen. Ihre Verbringung in den Keller der Neuen Universität sollte erhebliche Transport- und später auch Feuchtigkeitsschäden mit sich bringen.⁷⁸

Ein Faktor, der sich eher begünstigend auf den Umgang mit den Antikensammlungen in Mannheim ausgewirkt haben dürfte, liegt in der Tradition und dem Selbstverständnis der Stadt Mannheim als Stadt der Wissenschaften und Künste begründet, was sich in etwas manifestierte,

75 Jacob 1939, 4 f.; Gropengießer 1939, 75; Walter 1950, 233 f. Dabei wurden offensichtlich die historischen Schauschränke des Naturalienkabinetts zur Aufstellung der Originalsammlung antiker Kleinkunst weiterverwendet, s. Jacob 1939, 5. Zum Konzept der Neuordnung des Schlossmuseums s. auch Popp 1996, 97. 387 mit Anm. 90.

76 Gropengießer 1939, 83 f.; Jacob 1939, 5.

77 Gropengießer 1939, 83 f.; vgl. Schiering u. a. 1995, 117 Abb. 2.

78 Vgl. Suchezky 2016, 86.

das man mit dem Stadtchronisten Friedrich Walter auch als „kulturelles Kommunalprogramm“ bezeichnen könnte.⁷⁹ Speziell im Hinblick auf die Sammlung der Antikenabgüsse gab es zudem nach wie vor ein gewisses Bewusstsein für deren Nachfolgeeigenschaft des Mannheimer Antikensaales.⁸⁰ Darüber hinaus bestand keine derart ausgeprägte Konkurrenz um geeignete Räumlichkeiten unter den verschiedenen Sammlungen wie in Heidelberg.⁸¹ Gleichwohl muss man feststellen, dass von Seiten der Stadtverwaltung weniger kunstgeschichtliches Interesse als vielmehr propagandistische Verwertbarkeit zur Wiedereinrichtung der Sammlung der Antikenabgüsse in Mannheim geführt hat.⁸²

Bei der 1939 erfolgten Neueröffnung des „Städtischen Schlossmuseums zu Mannheim“, einer „großen geistigen und künstlerischen Bildungsstätte [...] zum Genusse und zur Augenweide für alle Volksgenossen“, befanden sich die „Sammlungen antiker Kunst“ im Erdgeschoss des Ostflügels.⁸³ Gezeigt wurden dort in den sechs Sälen des alten Naturalienkabinetts neben den Abgüssen griechischer und römischer Plastik vom 6. Jh. v. Chr. bis zur römischen Kaiserzeit auch griechisches und römisches Kunsthandwerk sowie griechische und römische Münzen. Hinzu kamen italische Gräberfunde und etruskische Aschenurnen, die in einer nachgebauten etruskischen Grabkammer präsentiert wurden (s. u.).⁸⁴ Die Verteilung der Gipsabgüsse auf die einzelnen Säle gibt Gropengießer wie folgt wieder:

„[...] Der erste [enthält] die kämpferisch bewegten Gestalten von Ägina bis Myron und Olympia, der zweite die großen Meister Phidias und Polyklet, mit dem ersten durch den delphischen Wagenlenker verbunden; im dritten folgen einige große Götterbilder des 5. Jahrhunderts; und im vierten geben Praxiteles und Skopas mit Weichheit und Pathos den Ton an; nach dem fünften Saale mit der Zeit Alexanders des Großen und seiner Nachfolger klingt der sechste Saal wieder mit Kampf und Bewegung in den pergamenischen Gestalten und ihrer künstlerischen Umgebung aus. In ihrer Mitte aber steht gebietend Augustus, als Abschluß des Ganzen und als Sinnbild der Kulturaufgabe, die das römische Reich erfüllt hat, das Erbe des griechischen Genius an das Abendland weiterzugeben [...]“⁸⁵

Dann folgt die Beschreibung der Bestände an antiker Kleinkunst, die, untergebracht in den Schränken des angrenzenden Ganges, „von den Höhen der großen Kunst in die Breite des Volkes und seiner Bedürfnisse hinausführt“, dabei aber spiegele, „daß auch aus diesen Tiefen immer wieder künstlerische Gestaltungskraft griechischer Menschen diese erst- und einmaligen vollendeten Formen treibt“.⁸⁶ In der Abteilung „Alt-Griechenland“ wurden neben Funden aus Zypern Exponate vom griechischen Festland gezeigt, insbesondere mykenische, geometrische und korinthische Keramik sowie attisch schwarz- und rotfigurige Vasen des 5. und 4. Jh. v. Chr. Ein Schrank war hellenistischer Kunst gewidmet. In Fensternischen konnten auf Pulten ausgestellte griechische Münzen und Schmuck betrachtet werden. Einige größere Exponate wie Amphoren wurden separat hinter Glas präsentiert.

An diese Abteilung schloss sich eine zweite zum Thema „Altitalien“ an, die u. a. etruskische Gräberfunde, schwarzgefirniste Keramik des 4. und 3. Jh. und ein Marmorporträt des Septimius Severus enthielt.⁸⁷ Am Ende des Ganges trat der Museumsbesucher durch eine Tür und befand sich unvermittelt in einer etruskischen Grabkammer:

79 Vgl. dazu Walter 1950, 233: „Stadt der Arbeit und der Kunst – dieses auch im Dritten Reich aufrechterhaltene kulturelle Kommunalprogramm ist, wenn es sich um neutrale, historisch oder wissenschaftlich gerichtete Sammlungen handelt, Einschränkungs- und Säuberungsaktionen kaum unterworfen.“

80 Vgl. Gropengießer 1939, 86.

81 Volks- bzw. rassenkundliche Sammlungen gab es in Mannheim zu der Zeit natürlich außerdem: So befand sich beispielsweise nicht nur im Obergeschoss des östlichen Seitenflügels des Mannheimer Schlosses eine eigene Abteilung zur deutschen Volks- und Trachtenkunde, s. Jacob 1939, 10, sondern bestand im Rahmen des seit 1925 im Zeughaus untergebrachten Museums für Natur- und Völkerkunde (ab 1936 Museum für Völkerkunde und Urgeschichte) auch eine rassenkundliche Abteilung mit Gipsabgüssen des Bamberger Reiters und der vier Stifterfiguren des Naumberger Doms als Beispiele für den „mittelalterlichen deutschen Menschen“, s. Popp 1997, 198.

82 Vgl. Popp 1997, 195–197.

83 Jacob 1939, 9; Gropengießer 1939, 84.

84 Vgl. Stupperich 2016, 72 f.; Walter 1926, 119.

85 Gropengießer 1939, 84.

86 Gropengießer 1939, 84.

87 Gropengießer 1939, 84 f.

„[...] Von der Bank ringsum schauen uns lebenswahre Gesichter von Etruskern und Etruskerinnen an mit seltsam verkürzten Leibern, Deckelgestalten auf alabasternen Aschenkisten, deren Vorderseiten Darstellungen griechischer Sagen [...] zieren.“⁸⁸

Bei den etruskischen Aschenurnen aus Volterra handelte es sich um ein Geschenk von Papst Pius VI. an Carl Theodor. Der Raum war einer „unterirdischen Grabkammer des Geschlechtes der Volumari bei Perugia aus dem 3. Jahrh. v. Chr.“ nachempfunden, die Wände zierten „farbige Nachbildungen ausgewählter etruskischer Wandgemälde des 5. und 4. Jahrhunderts in fast natürlicher Größe.“⁸⁹

Von den weiteren Kunstsammlungen des Schlossmuseums befand sich ebenfalls im Erdgeschoss (Mittelbau) die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte Westdeutschlands, kombiniert mit römischen Steindenkmälern der „Germania Romana“. In den „Prunkräumen“ im Obergeschoss des Schlosses wurden neben der Gemäldesammlung mit Werken niederländischer und deutscher Meister des 17. und 18. Jh. auch Möbel des Barock und Rokoko, Fayencen und Porzellan des 18. Jh. (insbesondere der Manufakturen Meißen und Frankenthal), Gläser und Silberarbeiten gezeigt, ergänzt noch um eine Sammlung von Taschenuhren und Mannheimer Rokoko-Gewändern. In den weiteren Räumen des Obergeschosses wurden u. a. noch eine Abteilung zur deutschen Handwerkskunst und Volkskunde, Dokumente zur Stadtgeschichte sowie eine Sammlung pfälzischer und badischer Münzen und Medaillen gezeigt. Im Ostflügel des Obergeschosses befand sich außerdem der Große Bibliothekssaal, u. a. mit Restbeständen der Bibliotheca Palatina, sowie eine Abteilung zur Kunst und Kultur des deutschen Barock und Rokoko.⁹⁰

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs begann man in Mannheim mit Auslagerungen zum Schutz der Kulturgüter. Doch bereits im November 1939 ordnete Renninger – unter dem Eindruck des „blitzartigen Erfolgs des Polenfeldzugs“, der die Annahme eines raschen Kriegsendes nährte – die Wiederöffnung der geschlossenen Museen an.⁹¹ Friedrich Walter, Zeitzeuge und vormaliger Direktor des Schlossmuseums, erinnert sich:

„Theater und Kinos spielen weiter, sind besucht wie in Friedenszeiten. Die auf Reichsbefehl einige Tage vor Kriegsausbruch geschlossenen Sammlungen öffnen sich auf Wunsch des Oberbürgermeisters wieder trotz fachmännischer Bedenken. Auch das besonders gefährdete Schlossmuseum. Die Bevölkerung brauche friedensmäßige Anregung, Ablenkung und Zerstreuung, hört man sagen. Etwaige Verluste an Ausstellungsobjekten könnten Neuankäufe ausgleichen.“⁹²

An der Sieghaftigkeit sollten keine Zweifel aufkommen, gleichzeitig wurde die Zivilbevölkerung so über die tatsächliche Gefährdungslage hinweggetäuscht.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember 1940 wird das Schloss von englischen Fliegerbomben getroffen. Besonders zerstört wird der Westteil des Schlossmittelbaus durch Brand und im Anschluss durch gefrierendes Löschwasser.⁹³ Auch das Museumsgut ist betroffen. Anfang September 1942 kommt es zu einer Besprechung bei Oberbürgermeister Carl Renninger, bei der dieser von der Notwendigkeit einer Grundsatzentscheidung zur Auslagerung der Mannheimer Kunstbestände überzeugt werden sollte, allerdings ohne Erfolg: Zum einen seien Luftschutzmaßnahmen, die „für Menschen als ausreichend angesehen werden, auch für Kunstbesitz ausreichend“. Zum anderen könnten entsprechende Aktivitäten „in der Bevölkerung Mannheims nur eine Beunruhigung hervorrufen“.⁹⁴ In den darauffolgenden Monaten kam es

88 Gropengießer 1939, 85.

89 Gropengießer 1939, 86; vgl. Körte 1909. Die Inszenierung der Aschenurnen in einer Grabkammer war nicht neu, bereits Wilhelm von Humboldt sah sie 1789 in Mannheim dergestalt präsentiert, und auch 1926, bei Eröffnung des Schlossmuseums, befanden sie sich in einer „Art Grabkammer“, vgl. Stupperich 2016, 72 f. Allerdings wurde das Grab bei Perugia erst 1840 entdeckt und kann somit zumindest noch nicht Vorbild für die Grabkammerinszenierung gewesen sein, die Humboldt gesehen hat, vgl. Körte 1909, 1. 3 f.

90 Jacob 1939, 9 f.

91 Walter 1950, 244; Popp 1997, 197; Popp 1996, 218. Tatsächlich geöffnet wurden diese dann am 15. Dezember 1939, s. Walter 1950, 366.

92 Walter 1950, 244; vgl. dazu auch Popp 1996, 387; Popp 1997, 197. Leiter des Schlossmuseums wie auch der Schlossbücherei und des Stadtarchivs war nach der Einberufung Gustaf Jacobs 1939 Ludwig Werner Böhm (1909–1962), s. Popp 1997, 194. 197; Schrenk 1997, 138 Anm. 136. Zur Person und Tätigkeit Böhms s. Popp 1996, 217–219.

93 Walter 1950, 249 f. 367; Popp 1996, 387; Popp 1997, 197; Caroli 1993, 76 f. Abb. 76 a. b.; 77 a. b.

94 Schrenk 1997, 137 f. mit Anm. 136; Aktennotiz Ludwig Werner Böhms vom 5. September 1942, Stadtarchiv Mannheim, Wiss. Stadtbibliothek, 21/1968 Nr. 40, hier zitiert nach Schrenk 1997, 137 f.

dann aber offenbar zumindest zu Schutzmaßnahmen „vor Ort“ wie Verlagerung von Bibliotheks- und Museumsgut in Kellerräume des Schlosses und Zumauern von Fenstern.⁹⁵

Ein nächtlicher Luftangriff vom 16./17. April 1943 traf erneut das Schloss. Diesmal wurde vor allem der Westflügel von der Schlosskirche bis zum Amtsgericht ein Opfer der Bomben und brannte aus.⁹⁶ In den folgenden Monaten wurde die Auslagerung der Kunst- und Kulturgüter außerhalb des Stadtgebietes schließlich doch ernsthaft betrieben. Zielort sollte ein Stollen im Salzbergwerk Heilbronn sein, der allerdings erst noch vorbereitet werden musste.⁹⁷ Doch bereits vor dessen Fertigstellung⁹⁸ wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1943 der Ostflügel des Schlosses, in dem sich u. a. die Sammlung der Antikenabgüsse befand, Ziel der Spreng- und Brandbomben der alliierten Luftangriffe.⁹⁹ Noch in der Bombennacht versuchten Ludwig Werner Böhm, der Kustos des Schlossmuseums, und eine Mitarbeiterin von den Beständen der Schlossbibliothek zu retten, was zu retten war.¹⁰⁰ Das Bibliotheksgut wurde zunächst ins Schwetzingen Schloss, später dann nach Heilbronn gebracht.¹⁰¹ Auch von den Beständen des Schlossmuseums konnte – erstaunlicherweise, angesichts der verheerenden Zerstörung des Gebäudes – noch einiges geborgen werden: Bis Anfang Februar 1944 wurden 194 Kisten mit Exponaten des Museums in Heilbronn eingelagert.¹⁰² Großformatiges und schwer Transportables verblieb dagegen in Mannheim.¹⁰³ Walter berichtet noch von der Verbringung von „Bildern und Kunstmöbeln“ des Schlossmuseums in den Keller des Schlosses und des städtischen Hauses L 2, 9.¹⁰⁴ Dabei muss es sich allerdings um Sicherungsmaßnahmen vor dem großen Bombenangriff vom 5./6. September 1943 gehandelt haben, denn in jener Nacht wurde auch das dem Schloss gegenüberliegende Haus L 2, 9 schwer getroffen und brannte samt dem Keller aus.¹⁰⁵ Die Sammlung der Antikenabgüsse ist offenbar bis zuletzt im Schloss aufgestellt geblieben und dürfte bei der Zerstörung des Ostflügels größtenteils mit zugrunde gegangen sein. Sofern trotz der verheerenden Wirkung der Bomben auch von diesen noch irgendetwas erhalten geblieben sein sollte, dürften etwaige Überreste jedoch wie die übrigen geretteten Kulturschätze des Schlossmuseums, die ja nun im Wortsinne „kein Dach mehr über dem Kopf“ hatten, in das Mannheimer Reiss-Museum gelangt sein.¹⁰⁶

Literatur

Beringer 1902

J. A. Beringer, *Geschichte der Mannheimer Zeichnungsakademie* (Diss. Universität Heidelberg 1902).

Caroli 1993

M. Caroli, *Luftkrieg*, in: J. Schadt – M. Caroli (Hrsg.), *Mannheim im Zweiten Weltkrieg 1939–1945*. Ein Bildband, *Bildbände zur Mannheimer Stadtgeschichte* (Mannheim 1993) 71–90.

95 Schrenk 1997, 138 mit Verweis auf ein Schreiben des Stadtarchivs Mannheim vom 21. Juni 1995.

96 Walter 1950, 265 f. 370 mit Abb. 48; Keller 2003, 11.

97 Schrenk 1997, 48. 138. Insgesamt stand der Stadt Mannheim dort eine Fläche von 870 qm für Auslagerungen zur Verfügung, s. Schrenk 1997, 283.

98 Die Arbeiten am Stollen waren erst am 1. Oktober 1943 abgeschlossen, s. Schrenk 1997, 48. 138.

99 Walter 1950, 267. 371; Keller 2003, 15. 22–25 mit Abb.; Popp 1997, 197 f. Zu dem Bombenangriff und dessen Folgen s. auch Caroli 1993, 79–87. Dies sollte nicht der letzte Luftschlag bleiben, der auch das Schloss traf: Bald darauf, bei einem weiteren nächtlichen Großangriff am 23./24. September 1943, wurde der Ostflügel des Schlosses erneut getroffen, s. Keller 2003, 23 mit Abb.

100 Keller 2003, 24; Popp 1996, 218.

101 Schrenk 1997, 139 f.; Walter 1950, 271.

102 Schrenk 1997, 139. 283. Auch Bestände der Mannheimer Kunsthalle gelangten schließlich dorthin, nachdem sie zunächst in den Gewölben des Heidelberger Schlosses in Sicherheit gebracht worden waren, s. Walter 1950, 271; Schrenk 1997, 139. 197–200. 281. Zu weiteren Auslagerungsorten s. Walter 1950, 271 f. 279. 375; Keller 2003, 11. 25. Zur Rückführung der ausgelagerten Kulturgüter nach Kriegsende s. Schrenk 1997, 141 f.

103 Die Größe der einzulagernden Gegenstände war durch die für die Lagerung erforderlichen Kisten und den Aufzug als Zugang zum Stollen begrenzt, vgl. Schrenk 1997, 47 f.

104 Walter 1950, 271.

105 Vgl. Popp 1996, 386 mit Anm. 85. Auch Bestände des Theatermuseums und das Theaterarchiv waren dorthin verbracht worden und „überlebten nur in Einzelstücken“, s. Popp 1996, 386.

106 Vgl. Popp 1996, 388. So auch einige antike Gefäße, die aus den Trümmern des Schlosses gerettet werden konnten, s. *CVA Mannheim* (2) 7: „Ein großer Teil der Vasen wurde 1943 aus dem Schutz des zerbombten Mannheimer Schlosses geborgen und in einem Keller unter dem Stadthaus (im Quadrat E 5) deponiert“. Von dort gelangten die Stücke ins Zeughaus, das später den Namen Reiss-Museum erhielt.

Ellrich 2004

H. Ellrich, Vom kurfürstlichen Residenzschloss zum großherzoglich-badischen Witwensitz. Das Mannheimer Schloss von 1778 bis 1860, Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 11, 2004, 175–212.

Ellrich – Wischniewski 2013

H. Ellrich – A. Wischniewski, Barockschloss Mannheim. Geschichte und Geschichten (Karlsruhe 2013).

Grimm 1993

U. Grimm (Bearb.) – H. Siebenmorgen (Hrsg.), Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe. Zur Geschichte seiner Sammlungen (Karlsruhe 1993).

Gropengießer 1939

H. Gropengießer, Ur- und Frühgeschichte – Antike, in: Jacob 1939, 74–87.

Grotkamp-Schepers 1980

B. Grotkamp-Schepers, Die Mannheimer Zeichnungsakademie (1756/69–1803) und die Werke der ihr angeschlossenen Maler und Stecher, Kunstgeschichte 4 (Frankfurt 1980).

von Halem 1791/1990

G. A. von Halem, Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahre 1790 (Hamburg 1791, kommentierte Neuauflage Bremen 1990, danach auch die Seitenzitate).

Hofmann 1982

E. Hofmann, Peter Anton von Verschaffelt. Hofbildhauer des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim (Mannheim 1982).

Jacob 1926

G. Jacob, Die Schätze des Schloßmuseums Mannheim, Der Kunstwanderer 8, 1926, 486–488.

Jacob 1939

G. Jacob, Das Mannheimer Schloß und seine Sammlungen, Schriften der Stadt Mannheim 4 (Mannheim 1939).

Jacob 1971

G. Jacob, Mannheim – so wie es war. Ein Bildband (Düsseldorf 1971).

Keller 2003

V. Keller, Mannheim im Bombenkrieg 1940–1945 (Gudensberg-Gleichen 2003).

Körte 1909

G. Körte, Das Volumniergrab bei Perugia. Ein Beitrag zur Chronologie der etruskischen Kunst, mit einem Exkurs über das Kottabos-Spiel, Abh. der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse N.F. 12, 1 (Berlin 1909).

Lang 1791

K. Lang, Kunstbemerkingen in Karlsruhe an einen Kunstfreund (1790), in: J. G. Meusel (Hrsg.), Museum für Künstler und Kunstliebhaber (oder die Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts) III 13. Stück (Mannheim 1791) 68–86.

Lauts 1980

J. Lauts, Karoline Luise von Baden. Ein Lebensbild aus der Zeit der Aufklärung (Karlsruhe 1980).

Lauts 1984

J. Lauts, Studien zum Kunstbesitz der Markgräfin Karoline Luise von Baden, JbBadWürt 21, 1984, 108–136.

Maaß 1988

M. Maaß (Bearb.), Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 150 Jahre Antikensammlungen in Karlsruhe 1838–1988 (Karlsruhe 1988).

Meine-Schawe 2004

M. Meine-Schawe, „[...] alles zu leisten, was man in Kunstsachen nur verlangen kann“. Die Münchner Akademie der bildenden Künste vor 1808, Oberbayrisches Archiv 124, 2004, 125–181 (bzw. 1–55 im Digitalisat).

Obser 1939

K. Obser, Galeriedirektor Philipp Jakob Becker und sein künstlerischer Nachlaß, Oberrheinische Kunst 8, 1939, 154–176.

Popp 1996

C. Popp, Der Mannheimer Altertumsverein 1859–1949. Regionale Forschungen, Sozialstruktur und Geschichtsbild eines historischen Vereins, Mannheimer historische Forschungen 10 (Mannheim 1996).

Popp 1997

C. Popp, Geschichtspflege, in: J. Schadt – M. Caroli (Hrsg.), Mannheim unter der Diktatur 1933–1939. Ein Bildband, Bildbände zur Mannheimer Stadtgeschichte (Mannheim 1997) 191–198.

Reuter 2015

A. Reuter, Künstlerische Praxis und Kennerschaft. Karoline Luise von Baden und die Pastellmalerei, in: C. Frank – W. Zimmermann (Hrsg.), Aufgeklärter Kunstdiskurs und höfische Sammelpraxis. Karoline Luise von Baden im europäischen Kontext (Berlin 2015) 112–123.

Rügler 2005

A. Rügler, Zur Idee der Kunstakademien, in: M. Kunze (Hrsg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert. Kunstausbildung der Akademien – Kunstvermittlung der Fürsten – Kunstsammlung der Universität. Gesamtausstellungskatalog Halle, Stendal und Wörlitz (Ruhpolding 2005) 23–26.

Schiering 1980

W. Schiering, Der Mannheimer Antikensaal (1769–1803), in: K. Vierneisel – G. Leinz (Hrsg.), Glyptothek München 1830–1980. Ausstellungskatalog München (München 1980) 322–326.

Schiering u. a. 1995

W. Schiering – H. Meixner – C. Braun, Zum Mannheimer Antikensaal und ein Katalog der Antikensaal-Galerie im Schloß, Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 2, 1995, 115–184.

Schrenk 1997

C. Schrenk, Schatzkammer Salzbergwerk. Kulturgüter überdauern in Heilbronn und Kochendorf den Zweiten Weltkrieg, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 8 (Heilbronn 1997).

Strübing 1926

E. Strübing, Die Eröffnung des Schloßmuseums Mannheim. Gemäldegalerie und Kupferstichkabinett, Der Kunstwanderer 8, 1926, 409 f.

Strübing 1927

E. Strübing, Die Gemäldegalerie im Mannheimer Schloss, Kunst und Künstler 25, 1927, 189 f.

Stupperich 1999

R. Stupperich, Das Antiquarium Carl Theodors in Mannheim, in: A. Wiczorek – H. Probst (Hrsg.), Lebenslust und Frömmigkeit. Kurfürst Carl Theodor (1724–1799) zwischen Barock und Aufklärung. Ausstellungskatalog Mannheim (Regensburg 1999) 337–345.

Stupperich 2006

R. Stupperich, Die zweite Pfälzer Antikensammlung. Das kurfürstliche Antiquarium in Mannheim, in: H. Wrede – M. Kunze (Hrsg.), 300 Jahre „Thesaurus Brandenburgicus“. Archäologie, Antikensammlungen und antikisierende Residenzausstattungen im Barock, Akten des Internationalen Kolloquiums Schloss Blankensee 30.09.–02.10.2000, Cyriacus. Studien zur Rezeption der Antike 2 (München 2006) 443–462.

Stupperich 2016

R. Stupperich, Das Antiquarium der Mannheimer Kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften, in: A. Joachimides – C. Schreiter – R. Splitter (Hrsg.), Auf dem Weg zum Museum. Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts (Kassel 2016) 63–80.

Suchezky 2011

E. Suchezky, Antikenrezeption am Hofe des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz in Düsseldorf (1658/1679–1716). Machtpräsentation und Herrschaftslegitimation, Thetis 18, 2011, 166–178.

Suchezky 2014

E. Suchezky, Was bisher geschah ... – Zur Vorgeschichte des Mannheimer Antikensaales am Hofe des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz in Düsseldorf (1658/1679–1716), in: J. Franz – R. Günther – R. Stupperich (Hrsg.), „Ein Wald von Statuen“. Kolloquium zum zwanzigjährigen Bestehen der Antikensaal-Galerie und zur Begründung der Kurpfälzer Abguss-Sammlung vor 300 Jahren, Mannheim 6./7. Mai 2011, Peleus 62 (Mainz 2014) 15–26.

Suchezky 2016

E. Suchezky, Die Gipsabguss-Sammlung nach Antiken an der Universität Heidelberg, in: N. Zenzen (Hrsg.), Objekte erzählen Geschichte(n). 150 Jahre Institut für Klassische Archäologie der Universität Heidelberg. Ausstellungskatalog Heidelberg (Heidelberg 2016) 77–96.

Vey 2004

H. Vey, Die frühen Jahre der Karlsruher Kunsthalle, ihr erster Direktor, Hofmaler Becker, und das Inventar von 1823, *JbBadWürt* 41, 2004, 103–141.

Walter 1926

F. Walter, Schloßmuseum in Mannheim. Führer durch die Sammlungen (Mannheim 1926).

Walter 1950

F. Walter, Schicksal einer deutschen Stadt. Geschichte Mannheims II, 1925–1945 (Frankfurt 1950).

Weiler 2015

K. Weiler, Die Kunst des Kopierens. Karoline Luise von Baden und die Leihgaben aus dem kurfürstlichen Kabinett zu Mannheim, in: C. Frank – W. Zimmermann (Hrsg.), Aufgeklärter Kunstdiskurs und höfische Sammelpraxis. Karoline Luise von Baden im europäischen Kontext (Berlin 2015) 90–101.

Weller 1854/1880

T. L. Weller, Verzeichniß der Kunstwerke in der Großherzoglichen Gemäldegalerie zu Mannheim (Karlsruhe 1854, 2. Aufl. Mannheim 1880, danach auch die Seitenzitate).

Zimmermann 2014

W. Zimmermann, Ein Badisches Nationalmuseum? Die Gründung der Großherzoglichen Kunsthalle 1837–1846, in: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe – Regine Hess (Hrsg.), Bauen und Zeigen. Aus Geschichte und Gegenwart der Kunsthalle Karlsruhe. Ausstellungskatalog Karlsruhe (Bielefeld 2014) 46–59.

Bildnachweise

Abb. 1: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Inv.-Nr. 2692.

Abb. 2: Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Historische Fotosammlung.